

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 27

Artikel: Haway - Pearl Harbour
Autor: J.K.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

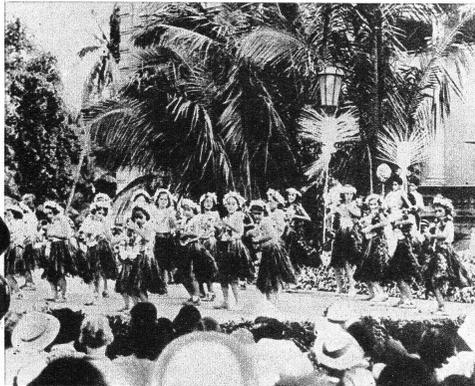
Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HAWAY-PEARL HARBOR

Rechts: Papayas, eine Allweltsfrucht, die man roh essen kann und aus welcher man alle möglichen Arten von Sirup, Marmeladen usw. herstellen kann.

Unten: Bishop Street, Honolulu Hauptstrasse, führt durch die Stadt hinab an den Hafen.

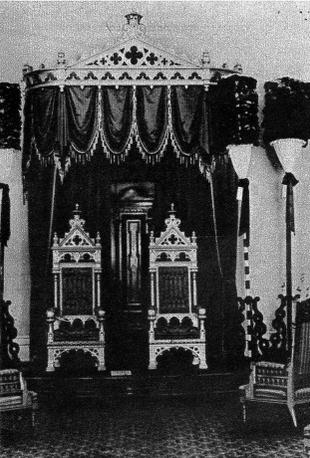
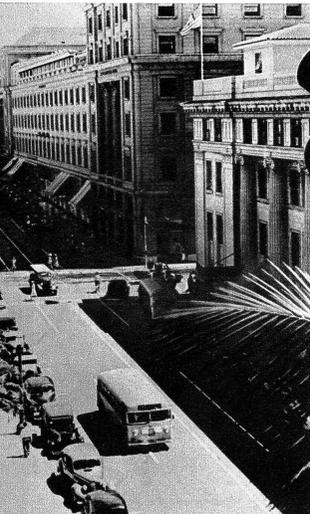


Diese Original Hula-Hula Girls dürfen nun wieder täglich ihre Gräserlein anziehen, um den Touristen «echtes Haway» vorzumachen, denn etwas sollen sie für ihr Geld doch haben.

Es gab einmal eine Zeit in grauer, vergangener Vorkriegezeit, zwischen den Jahren 1930 und 1938, da man Haway unweigerlich mit Ananas, Wellenreiten, Hula-Hula, Grasschürzchen und Haway-Gitarren in Verbindung brachte, und nur damit. An den Kriegshafen von Pearl Harbor oder an die Befestigungen auf Oahu dachte man gar nicht, und kein Mensch fand es auch nur im entferntesten für notwendig, sich die Mühe der unschuldigen Denkungsart mit solchen Dingen zu vergiften. Die amerikanischen Reisebüreaux durften den Mond über den Palmen am Strande von Waikiki als Reklame verwenden, ohne deshalb der Preisgabe militärischer Geheimnisse bezichtigt zu werden, und nur die japanischen Plantagenarbeiter und Hausdiener waren verkappte Spione, denen man freien Lauf liess, damit sie ihre Nachrichten über die auf Oahu entstehenden Fortifikationen getreu den Leuten ihres Tenno melden konnten. Es war ein Paradies, mit Hula-Hula und Haway-Gitarren, ein Paradies, in welchem viel Geld verdient und ebensoviel verprasst wurde.

Pearl Harbor und die unterschätzten Japaner machten diesem sorglosen Business ein schlimmes Ende und während langer Jahre

Ananas wird gegen Schädlinge behandelt.



Der Thronsaal der letzten Eingeborenkönigin steht heute den Touristen gegen Eintritt zur Besichtigung frei.

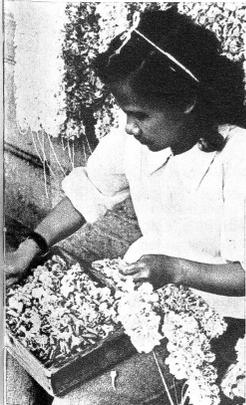


Sonnenuntergang über dem Pazifik, in dessen Weite Haway liegt.

gab es keinen Hula-Hula mehr und der hawayanische Mond lebte nur noch in der Erinnerung einstiger Paradiesbesucher in alter Schönheit fort. Für die Strategen folgte eine weniger schöne Zeit und für die Hotelbesitzer und alle andern Leute, die wie viele Schweizer von den Touristen leben, kam eine Misère, die ausnahmsweise nicht wie diese in der Schweiz noch vom Staat subventioniert wurde. Man schlug sich durch und bezichtigte jeden Unbekannten der Spionage oder der Tätigkeit in der 5. Kolonne. Nach diesem ersten grossen Schlag erholte sich ja Pearl Harbor nicht mehr, der Krieg verlagerte sich bald nach Osten und nach dem für Amerika fernen Westen. Die Südsee und die Inseln Haway wurden zur Versorgungsbasis, zur Etappe und sanken vom Range der unverletzlichen Seefestung im Pazifik zur Garnitur dritten Grades herunter; vorbei ging der Krieg, ohne dass Haway noch einmal japanische Flugzeuge gesehen hätte und der Friede aus-



Rechts: Haway besteht ja schliesslich nicht nur aus Sandstrand und Mondschein, sondern auch aus Ananas-Plantagen von gewaltigen Ausmassen. Hier das Herrenhaus in der Mitte. Links: Ankommende Touristen werden des guten Tones von Haway wegen gleich mit Blumenkränzen beschenkt, die von den Hawayanerinnen angefertigt werden. Unten: Sehr zahlreich waren die japanischen Plantagenarbeiter, die sich nicht nur auf Ananas, sondern auch ganz gut auf Spionage verstanden.



bruch brachte den Gasthofbesitzern und Barmännern sowie den angeschlossenen Verdienern wieder Aussichten auf Besserung. Amerika verzichtet darauf, die Haway-Inseln erneut zu einer sagerhaft unheimlichen Seefestung zu machen, denn im Zeitalter des Fernwaffen- und Raketenbeschusses sind befestigte Inseln nur allzuleicht be- und überschussbar. Statt dessen haben die Haway-Leute beschlossen, sich für den entgangenen Verdienst der Kriegsjahre dadurch zu entschädigen, dass sie die alten Zeiten wieder aufleben lassen. Der Mond darf wieder schimmern, wer das Geld hat, fliegt in einigen Stunden von San Francisco mit dem Clipper hinüber, vielleicht nur zum Wochenende, und die Hula-Hula-Girls legen die Ueberkleider ab und die Werkzeuge zur Seite und die Grasschürzlein und Blumenkränze wieder an, schieben den Kaugummi zwischen Zähne und Backe und wiegen ihre Hüften wieder genau so rhythmisch im Takt wie die Vorschritten und Gäste dies verlangen und schön finden. Für die Ananaspacker gibt es nun wieder Weisseblech und Lötzinn und alles könnte sich des Lebens restlos erfreuen, wenn man nicht auch in Amerika bereits wieder das Gefasel vom nächsten Krieg gestartet hätte.

J. H. M.